

# «Alles schien normal»

Andreas Guggenberger schildert seine Zerrissenheit als Missbrauchsoffer seines damaligen Idols Jürg Jegge

Er hat ihn angehimmelt – und wurde zeitweise jede Nacht von ihm missbraucht. Auch fast 40 Jahre später fällt es Andreas Guggenberger unheimlich schwer, darüber zu reden.

MARCEL GYR

Am vergangenen Samstag las Andreas Guggenberger in der NZZ das ausführliche Interview mit Jürg Jegge. Darin hatte Jegge eingestanden, in den 1970er und 1980er Jahren in seiner Funktion als Lehrer einer Sonderklasse im Zürcher Unterland sexuellen Kontakt mit einigen seiner Schüler gehabt zu haben. Der einstmalige «Lehrer der Nation», der 1976 den Bestseller «Dummheit ist lernbar» geschrieben hatte, bestätigte damit die Vorwürfe, die Markus Zangger wenige Tage zuvor erhoben hatte. Im Buch «Jürg Jegges dunkle Seite» beschreibt der ehemalige Schüler, mit welch subtilen Methoden ihn der Starpädagoge gefügig gemacht hatte.

## «Neue Welten eröffnet»

Im Interview rechtfertigt sich Jegge mit der Behauptung, mit seiner Sextherapie habe er es mit seinen Schülern nur gut gemeint. Es sei nicht in erster Linie um ihn gegangen, sondern um die «Stärkung und Selbstbefreiung» seiner Schüler. Dieser Argumentation widersprechen die Schilderungen, die Andreas Guggenberger in einer sehr persönlichen Stellungnahme der NZZ zukommen liess. Auch bei ihm war Jegge regelmässig sexuell übergriffig geworden, als er beim gefeierten Sonderschullehrer wohnte. Wegen schulischer und persönlicher Probleme sei er im Sommer 1978 im Alter von 15 Jahren in Jegges Sonderklasse gekommen. Zur Schule sei er aber in den rund neun Monaten seines Aufenthalts nur wenige Tage gegangen. Tagsüber sei er die meiste Zeit auf sich allein gestellt gewesen. In dieser Zeit

«Es war eine neue Welt für mich. Bis wir später alleine auf dem Boden fummelten.»

lebte er in einem Dachzimmer im Haus an der Dorfstrasse in Embrach, wo Jegge seine Wohnung hatte.

Am Abend habe er den bekannten Liedermacher, Buchautor und Fernsehmoderator oft an Veranstaltungen begleitet. In seiner Stellungnahme schreibt Guggenberger:

«Nach den Auftritten oder bei ihm zu Hause wurde Grüner Veltliner und Schnaps getrunken. Meist waren noch andere da, mit denen er über gesellschaftliche oder persönliche Themen sprach. Oft hörte man sich auch Liedermacher an. Es war eine neue Welt für mich. Bis wir später alleine auf dem Boden fummelten – ich kam nie und befriedigte ihn mit der Hand. Es war mir zuwider, besonders das Schmusen. Wie er mich dazu brachte, weiss ich nicht, ich war meist angetrunken oder besoffen. Ich vertrug nicht viel Alkohol. Meist liess ich es über mich ergehen. Ich konnte damals nicht Nein sagen.»

Jegge hatte oft Auftritte in Bern, wo er eine Ein-Zimmer-Wohnung im Matte-Quartier hatte. Nach den Auftritten übernachtete man im Doppelbett. Dort sei er dann regelmässig zu sexuellen Übergriffen gekommen, erzählt Guggenberger. Noch schlimmer sei es während der Ferien in Österreich gewesen. Jegge kannte in Wien einen Politiker, bei dem er zusammen mit dem Jugendlichen wohnte. Von dort sei man zu einem Weingut am Neusiedlersee gefahren. Jegge habe einen ehemaligen KZ-



Jürg Jegge auf einer Aufnahme, die ihn anlässlich einer Buchpräsentation 1975 zeigt.

KEYSTONE

Häftling getroffen, mit dem er eine Radiosendung machte, und habe Grünen Veltliner gekauft. Meist sei er besoffen gewesen, und an beiden Orten sei es jede Nacht zu sexuellen Übergriffen gekommen. Aber nicht nur in privatem Rahmen missbrauchte der Vorzeigepädagoge seine Schützlinge. Besonders beklemmend ist die Schilderung eines Vorfalles im Skilager:

«In den Skiferien schliefen wir im Massenlager. In einer Ecke fummelte er an mir herum. Ich hatte Angst, dass es jemand merke. Am Morgen danach fror ich in der Küche innerlich. Ich war unsicher, deprimiert und müde. Alles schien normal, alle taten, als sei nichts gewesen. Sie verschwiegen es, vermutlich, weil manche schamerfüllt ähnliche Erfahrungen gemacht hatten. So gab es in seiner Schule ein verdrängtes, scham- und angsterfülltes Schweigen, das vom Öffentlichkeitsglanz Jegges überdeckt wurde.»

Guggenberger erzählt aber auch, dass Jegge ihn damals sehr inspiriert habe. Die Gespräche mit den Liedermachern und mit dem KZ-Häftling hätten ihm neue Welten eröffnet. Sein Schüler zu sein, sei etwas Besonderes gewesen. Manche hätten sie behandelt wie kleine Prinzen. Jegge habe in seinem Umfeld den Status eines Gurus gehabt, auch wenn er das selber gar nicht gewollt habe. Er sei von allen verehrt worden. Auch Guggenberger habe ihn bewundert. Jegge sei kein böser Mensch gewesen, er habe durchaus auch positive Seiten gehabt. Er habe sehr gut zuhören können. Das habe einen Wert gehabt und habe die Schüler entspannt.

«Ich erlebte Jürg Jegge als einen sehr offenen, sehr persönlichen, selbst denkenden

und kreativen Menschen. Er nahm nie frei. Sogar in den Ferien nahm er Schüler mit und arbeitete von frühmorgens bis tief in die Nacht hinein. Er war ein schöpferisch erfüllter, innerlich gestauter und sexuell verklemmter Workaholic. Er war ein getriebener Süchtiger, der sich seine eigene Homosexualität nie richtig zugehen konnte, trotz seinem 68er-Freiheitsideal und seiner an manchen Schülern durchgeführten «Sextherapie». So vermute ich, dass der Buchautor Markus Zangger gar nicht verklemmt war, wie ihm das Jegge vorgeworfen hatte. Vielmehr hat er Jegge als Projektionsfläche für dessen eigene Verklemmtheit gedient. Jegge «outete» sich nie und hatte auch keine schwulen Freundschaften.»

Gleichzeitig betont Guggenberger, dass Jegge seines Wissens über keinerlei therapeutische Ausbildung verfügt habe und auch keine Berechtigung gehabt habe, eine Psychotherapie durchzuführen. Er habe zwar Wilhelm Reich und andere Psychologen gelesen, von deren Ideen er fasziniert gewesen sei – doch das habe ihn natürlich nicht dazu qualifiziert, psychotherapeutisch zu arbeiten.

«Jegge wollte das Hierarchische seiner Lehrposition aufheben, um mit seinen Schülern auf gleicher Ebene zu stehen. Deshalb identifizierte er sich mit ihnen und betrachtete sie als seine Freunde. In seinen Therapiesitzungen mit ihnen drang er aber in ihre Privatsphäre ein und verletzte dabei die Grenzen seiner Schüler. Durch dieses symbiotische Verhältnis machte er manche Schüler von sich abhängig. So wurde er auch für mich zu einem Idol und zu einer geistigen Vater-Mutter-Figur. Dadurch wurde die Entwicklung des missbrauchten Schülers auf lange Zeit hinaus gestört. Das ist ja auch der Grund,

## Jürg Jegge soll einvernommen werden

-yr. · Der ehemalige Sonderschullehrer Jürg Jegge soll von der Polizei einvernommen werden. Ein entsprechender Termin sei angesetzt worden, hat die Oberstaatsanwaltschaft des Kantons Zürich mitgeteilt. Vor einer Woche wurde ein sogenanntes Vorabklärungsverfahren – also kein Strafverfahren – eingeleitet. Die Abklärungen laufen wegen des Verdachts auf sexuelle Handlungen mit Kindern sowie sexuelle Handlungen mit Abhängigen.

Der 73-jährige Jegge hatte vergangene Woche in mehreren Interviews zugegeben, mit gegen zehn Schülern sexu-

ellen Kontakt gehabt zu haben. Laut eigenen Angaben sollen sich die Vorfälle auf die Zeit zwischen 1970 und 1985 beschränken; sie wären somit verjährt. Am Dienstag fand an Jegges Wohnort in Rorbas eine Hausdurchsuchung statt. Da es sich bei ihm um einen ehemaligen Beamten handelt, braucht es zur Eröffnung eines Strafverfahrens die Ermächtigung des Obergerichts. Sichernde Massnahmen, die keinen Aufschub ertragen, können aber schon vorher angeordnet werden. Die strafrechtlichen Abklärungen werden von der Zürcher Staatsanwaltschaft IV geführt.

wieso Psychotherapeuten zum Schutz ihrer Klienten eine persönliche Beziehung verweigern.»

Nach zwei oder drei Monaten habe Jegges Interesse an ihm rapide nachgelassen, erzählt Guggenberger. Seine Aufmerksamkeit habe sich auf einen anderen Schüler verlagert. Auf sich alleine gestellt, habe sich Guggenberger fortan in den Restaurants von Embrach herumgetrieben.

Er trank immer mehr. Nach einer Weile sprach ihn Jegge darauf an. Er solle sich mässigen, mahnte er ihn, man könne nicht mehr recht mit ihm reden, wenn er besoffen sei. So wurde Gug-



Andreas Guggenberger  
Missbrauchsoffer

genberger mit 15 Jahren bei ihm zum Alkoholiker und beging einen Selbstmordversuch. Im März 1979 habe er seine wenigen Sachen gepackt, sei aufs Töfli gestiegen und zurück zu seinen Eltern gefahren.

## Totale Abhängigkeit

Als er von Jegge weggegangen sei, sei er total abhängig von ihm gewesen. Gleichzeitig sei er «familiär verwirrt» gewesen, weil Jegge durch sein linkes Schwarz-Weiss-Schema einen Keil zwischen ihn und seine Eltern geschlagen habe. Guggenbergers Vater hatte einen kleinen Textilbetrieb, er war Unternehmer. Allein wegen dieser Tatsache habe ihn Jegge ständig schlechtgeredet. Sein Vater habe in Guggenbergers jugendlichem Weltbild – von Jegges linken Argumenten geblendet – zu denen gehört, die die Menschen ausnützten. So habe ihn Jegge von seinem Elternhaus entfremdet.

Für Guggenberger ist das ein typisches Verhalten, mit dem der Täter sein Opfer isoliert, um es so an sich zu binden. Damit habe er grossen Schaden in seiner Familie angerichtet. Zum Glück habe er sich später bei seinen Eltern dafür entschuldigen können. Nach seinem Abgang bei Jegge gelang es Guggenberger, auch dank der Hilfe seiner Mutter, vom Alkohol loszukommen. Doch später war sein Leben von Rückfällen geprägt. 1989 wandte er sich an die Zweig-

stelle der Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA) in Oerlikon. Der Berater schickte ihn in eine Klinik für eine stationäre Therapie. Dort sei ihm zum ersten Mal bewusst geworden, dass er von Jürg Jegge sexuell missbraucht worden sei. Bei der ambulanten Nachbetreuung in der ZFA in Oerlikon habe er dann zum ersten Mal über den Missbrauch gesprochen. Der ZFA-Berater habe ihm geraten, Jegge damit zu konfrontieren. Ohne jegliche Begleitung reiste er deshalb nach Rorbas, wohin Jegge in der Zwischenzeit gezogen war. Als das Opfer seinen einstigen Peiniger zur Rede stellte und ihn fragte, wieso er die sexuellen Übergriffe begangen habe, habe Jegge bloss geantwortet: «Ich habe so viel gearbeitet, da hatte ich schliesslich auch Bedürfnisse.»

«Eigentlich sagte er damit, dass wir es ihm schuldig waren und er dazu berechtigt sei, Sex mit uns zu haben. Damit verstrickte er unbewusst alle Schüler in ein System von Schuld und Dankbarkeit. Zugleich war da aber die Angst und die schamerfüllte Verdrängung der missbrauchten Schüler. Niemand sprach darüber. Von ihnen verlangte er Dankbarkeit durch die Erfüllung seiner sexuellen Bedürfnisse – und Schweigen. Was er im Zeitungsinterview von sich gibt, ist einfach verlogen. Selbstverblendet versucht er noch immer, Erklärungsmodelle zu basteln, die eigentlich nur seinen Neigungen dienen.»

«Am Morgen danach fror ich in der Küche innerlich. Ich war unsicher und deprimiert.»

Später unterzog sich Guggenberger in einer Klinik in Deutschland einer zusätzlichen Therapie, die auf dem 12-Schritte-Programm der Anonymen Alkoholiker aufbaut. Da seine Versicherung nur einen Teil der Therapie bezahlte, wandte er sich an Jegge und machte geltend, er sei für seine Alkoholsucht mitverantwortlich. Daraufhin habe ihm Jegge anstandslos die fehlenden 2000 oder 3000 Franken bezahlt.

Gänzlich verheilt sind die Wunden des Missbrauchs auch fast vierzig Jahre später nicht, wie Guggenberger festhält:

«Die psychischen Folgen eines Missbrauchs arbeiten über Jahrzehnte in einem. Einige Folgen davon sind: schlechtes Verhältnis zum eigenen Körper, Verwirrungen in der sexuellen Identifikation, wütendes, depressives, scham- und schuldbeladenes Selbstwertgefühl, Beziehungsprobleme und Vertrauensverlust gegenüber Autoritäten, mangelnder Selbstwert. Schamgefühle verdecken wichtige Erinnerungen und machen so die Aufarbeitung langwierig und sehr schwierig. Missbrauchs- und Suchtdynamiken beeinflussen ganze Familien- und Beziehungssysteme. Ich selbst kämpfe bis heute mit einer inneren Lehrerfigur, die mich bisher hemmte, mit meiner Arbeit an die Öffentlichkeit zu gehen. Unterdessen lebe ich vom Alkohol befreit in Berlin, schreibe Bücher über die Seele und berate als Graphologe.»

## Keine Stellungnahme von Jegge

Am Mittwoch hat die NZZ Jürg Jegge sowie seinen Rechtsanwalt per Telefon, Mail und SMS um eine Stellungnahme, mit Fristansetzung bis Donnerstagnachmittag gebeten. Bis Redaktionsschluss am Karfreitagabend ist keine Antwort eingetroffen.

Der Buchautor Markus Zangger, der von Jegge ebenfalls missbraucht worden war, erinnert sich gut an Andreas Guggenberger, den sie «Guggi» genannt hätten. Zangger bestätigt die äusseren Umstände seines Aufenthalts in Jegges Wohnung in Embrach.